

Bezugspreis:

Der „Taunusbote“ erscheint täglich, jedoch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet im Vierteljahr einschließlich Bringerlohn M. 3.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf M. 3.25. Wochenkarten, durch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern 10 Pfg.

Geschäftsstelle: Rudenstraße 1
Fernsprecher No. 9

Taunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Anzeigenpreis:

Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 30 Pfg. Bei Anzeigen von auswärts kostet die sechsgespaltene Petitzeile 25 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Daueranzeigen, i. d. Wohnungsanzeiger nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig erbeten.

Postfachkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pf., für auswärts 80 Pf. Bezugspreis: ab 1. Juli 1920 M. 9.00 vierteljährlich. Wochenkarten: 65 Pf.
Im Reklameteil: die Petitzeile 1.25 Pf.; für auswärts 1.50 Pf.

Nr. 185

Montag, 16. August 1920

Gegründet 1859

Um Warschau.

Die von uns kürzlich gekennzeichnete Art der russischen Operationen läßt sich auch in den jüngsten Vorgängen genau verfolgen. Die Russen haben das deutsche System der Planenbedrohung angenommen und ziehen dadurch die gegnerischen Kräfte auseinander, werfen sodann geballte Massen gegen einen strategisch wichtigen Teil der Front und versuchen, von der Durchbruchsstelle, die feindliche Linie aufzubrechen. Den Polen bleibt nichts anderes übrig, als abschnittsweise zu verbluten, zumal sie auch an Zahl erheblich unterlegen und an Kavallerie und ähnlichen im Bewegungskrieg wichtigen Waffenarten Mangel haben. Ueber die Gliederung der russischen Armee widersprechen sich die Meldungen, so viel ist aber gewiß, daß die Sowjetarmee nach der alten Schule diszipliniert und das moralische Übergewicht des Erfolges sowie eine gewisse nationale Stolzhaft für sich haben muß. Die „rote“ Armee mag das Instrument der Revolution sein; ihr Geist ist aber der der Heere des Weltkrieges, ehe die revolutionäre und antinationale Zersetzung dort eindrang. Ein Heer von Revolutionären, die keine Disziplin schärfster Art kennen, kann unmöglich die Taten der Sowjetarmee tun. Allerdings ist der russische Erfolg in erster Linie auf die Minderwertigkeit des Gegners zurückzuführen, und es ist keine Frage, daß an das russische Heer nicht das Maß des Weltkrieges angelegt werden kann.

Die Polen hatten den Fehler begangen, gleich nach dem ersten Erfolge der Russen bei Kiew und südlich Dünaburg abschnittsweise den Kampf aufzunehmen, statt sich, sei es auch unter Verlusten, vom Feinde zu ziehen, umzugruppieren und auf eine natürliche Verteidigungslinie zurückzugehen. Als die Polen sich endlich dazu entschlossen, die Narew-Buglinie, die letzte Verteidigungslinie Warschaus zu halten, war es zu spät. Der weit ausholende und anstrengende sehr starke Nordflügel der Russen hatte nach dem Fall von Lomża die Verteidigung der Polen längs der Bahn Ostrołęka-Ostrow nördlich umgangen und die Polen in die Mława-Ciechanow-Stellung gedrängt und schließlich nach dem Fall von Prasnisch Ciechanow genommen und Mława und Pultusk am Narew sind in schweren Kämpfen von den Russen erobert worden. Damit sind einmal die Polen vom

Korridor abgedrängt, und den Russen ist der Weg aus dem flachen Hügelland längs der Bahn Mława nach Nowo-Georgiewsk längs des Narew zum gleichen Ziel geöffnet worden, d. h. Warschau ist von den Russen im Norden überflügelt und die nächsten Kämpfe werden sicherlich um den Besitz von Nowo-Georgiewsk gehen, von dem die Russen noch einen Tagesmarsch entfernt sind. Die von Mława und Pultusk gibt den Russen die Möglichkeit, eine Heeresgruppe in Richtung Thorn zu senden, also in den kaum verteidigten polnischen Korridor (in den sie, wie schon gemeldet, eingedrungen sind. Red.) Im Zusammenhang mit diesen entscheidenden Operationen hatten die Russen gegen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Siedlce starke Kräfte aufgestellt, die Warschaus Verbindung mit der polnischen Südfont zerschneiden und sich längs der Bahn Warschau-Siedlce vorarbeiten sollte. Die von den Polen in diesem Räume konzentrierten Reserven haben den wichtigen Stützpunkt nicht halten können, und auch hier sind die Russen in das Weichseltal eingedrungen. Am 13. August verlief die Front im Osten von Warschau und Wyszków am Bug scharf südlich nach dem Eisenbahnknotenpunkt Tłuszcz, der nur 18–20 Kilometer von der Warschauer Vorstadt Praga entfernt ist, von da nach Südosten bis Kaluszyn an der Bahn Warschau-Siedlce und von dort nach Jaktorów. Die Einklammerung Warschaus ist also im großen und ganzen im Norden, Nordwesten, Nordosten, Osten und Südosten auf Belagerungsweite vollendet.

Die Rote Armee auf ehemals deutschem Boden.

Frankfurt a. M., 16. Aug. Ueber das Vordringen der Roten Armee im ehemals preussischen Gebiet meldet der frühere deutsche Kriegsberichterstatter Rolf Brandt dem „Berl. Lokal-Anzeiger“, daß der polnische Bürgermeister schon vor dem Einrücken der Sowjettruppen aus Soldau geflohen sei. Eine Abordnung der Einwohner habe sich zu dem russischen Divisionskommandeur Kewa, der noch außerhalb der Stadt war, begeben und diesem den Dank der Bürgerschaft für das schonende Vorgehen der Russen ausgesprochen. Der Kommandant habe darauf erwidert: „Ich schwöre, daß dieses Gebiet nie wieder zu Polen kommt. Wir erkennen nur die Grenzen von 1914 an.“ — Auf Anordnung der Russen wurde in Soldau ein Bürger-

ausschuß nach deutschem Muster gebildet, allerdings unter der Bedingung, daß kein Pole in der Stadterwaltung sitzen dürfe. Die Bevölkerung Soldaus begrüßt die Russen als Befreier. Die Stadt ist überall mit deutschen Fahnen geschmückt. Russisches Militär zieht in größeren Mengen hindurch. Nach dem Bericht desselben Blattes machen die russischen Truppen einen sehr guten, disziplinierten Eindruck. Sie seien fest in der Hand ihrer Offiziere und verfügten auch über alles Material, das eine Armee zum Vormarsch nötig habe. 800 Kilometer seien die Truppen teilweise bereits auf dem Marsche gewesen. Die 12. russische Division sei zur Besetzung des Korridors bestimmt. Thorn, Graudenz und Posen sollen von ihr besetzt und im Norden Danzig erreicht werden. Der russische Divisionskommandeur habe den deutschen Berichterstatter erlaubt, sich dem Vormarsch seiner Truppen anzuschließen. Die russischen Offiziere hatten auf Anfragen vielfach erklärt, daß sie zu keiner Partei gehörten, sondern nur Offiziere seien. Ebenso wie die Soldauer Bevölkerung seien auch die Bewohner der übrigen von den Russen besetzten Ortschaften glücklich, daß der Druck der Polen von ihnen genommen sei. Die Russen gestatteten ihnen die größte Freiheit.

Kein Junkspruch seit gestern.

Paris, 15. Aug. (W.B.) Der „Temps“ stellt fest, daß heute vormittag in Paris kein Junkspruch über die militärischen Operationen in Polen eingetroffen ist. Man habe lediglich erfahren, daß die Schlacht vor Warschau weitergehe, und daß Polen einen ersten Erfolg erzielt hätte (?). Dieser lokale Vorteil gestalte jedoch nicht, sich über den weiteren Verlauf der Schlacht auszusprechen. (!)

Demonstration für die deutsche Neutralität.

Bremen, 15. Aug. (Wolff.) Die drei sozialistischen Parteien Bremens veranstalteten gestern nachmittag eine große Massendemonstration zu Gunsten des Friedens bezw. für die strikte Neutralität Deutschlands im Kampfe Polens gegen Sowjetrußland. Es nahmen schätzungsweise 12–14 000 Menschen teil, von denen sich viele nach einer Rede des Reichstagsabgeordneten Henke zu einem Demonstrationszuge durch die Stadt vereinigten, der nach den bisherigen Feststellungen ruhig verlaufen ist. Da sich die Angestellten der Straßenbahn an der Kundgebung ebenfalls beteiligten, ruhte der Verkehr der Straßenbahn zwischen 12½ bis 5 Uhr.

Aus den wiedergewonnenen deutschen Landesteilen.

Der Abtransport der Besatzungstruppen.

Berlin, 15. Aug. (W.B.) Der Abtransport der italienischen Besatzungstruppen aus Marienwerder beginnt am Montag. Die Rückbeförderung erfolgt in drei Zügen. Es handelt sich, wie ausdrücklich festgestellt wurde, um keinerlei Truppentransporte nach dem Osten, sondern lediglich um die Rückführung der Ententetruppen, die bisher im Abstimmungsgebiet stationiert waren.

Berlin, 15. Aug. (Wolff.) Die im ost- und westpreussischen Abstimmungsgebiet befindlichen englischen Truppen werden heute in zwei Zügen mit etwa sechshundert Abtransporten von Allenstein und Dirschau über Königsberg, Schneidemühl, Hannover und Köln in die Heimat abgeführt. Die Transporte erhalten von Zeit zu Zeit einen etwa einständigen Aufenthalt zur Ausgabe von Verpflegung, so auch in Berlin.

Die Entscheidung über Ostpreußen naht.

Berlin, 15. Aug. (W.B.) Die Entscheidung über Ostpreußen ist noch nicht gefallen. Sie steht aber bevor, wie sich aus nachstehender Note der Völkervereinigung ergibt: Art. 95 des Friedensvertrages von Versailles hat bestimmt, daß nach der Volksabstimmung in dem Gebiet von Allenstein, so wie es durch Art. 94 des Vertrages von Versailles abgegrenzt ist, die alliierten und assoziierten Mächte die Grenzlinie zwischen Deutschland und Polen festsetzen werden. In Verfolg hiervon wird die Völkervereinigung Ihnen aufgrund ihrer Vollmachten durch Schreiben vom 15. August die neue Grenzlinie zwischen Deutschland und Polen in dieser Gegend bekannt geben. — Ich habe die Ehre, obige Mitteilung zu Ihrer Kenntnis zu bringen, damit Ihre Regierung schon jetzt alle Maßnahmen treffen kann, welche sie für nützlich hält, um die Einsetzung einer ordnungsmäßigen Verwaltung in dieser Gegend vorzubereiten. Die Völkervereinigung bedauert, Ihnen eine derartige Mitteilung nicht eher haben machen können, bevor sie Ihnen nicht die neue Grenzlinie in dem Gebiet von Marienwerder bekannt gegeben hatte.

Umnachtet.

44) Roman von Friedrich Jacobson.

Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.

Die Leute fragten in geraderzu, warum er sein eigenes Haus angezündet hätte, und er entgegnete:

„Das muß der Teufel getan haben. Er hat durch den Schornstein, um mir das Gesicht umzubringen, aber der Kontrakt war noch nicht abgelaufen — es gibt andere Leute, die zuerst ran kommen.“

Dann klopfte er seine Pfeife an, stopfte sie mit Heidekraut und bat um einen Zigarettenbus.

„Das Feuer hol' ich mir drüben —“ sagte er und stieß die Zähne.

„In seinem Zustand war nicht zu zweifeln; der helle Irrsinn loderte ihm aus den Augen, und man nahm ihn daher nicht als Verbrecher in Gewahrsam, sondern um seiner selbst willen. Er wurde indessen doch in das Gerichtsgefängnis gebracht, wo er auf ärztliche Anordnung zunächst etwas Alkohol erhielt, denn man nahm einen Fall von Delirium an, und in solchen Fällen kann die plötzliche Abstinenz das Uebel verschlimmern.“

Das Rezept enthielt auch Opium, und Jan Straaten schloß darauf sofort ein. Am nächsten Morgen war er anscheinend ganz vernünftig, und der Richter schritt daher in Gegenwart des Arztes zu einer Vernehmung.

Sie gestattete sich sehr seltsam.

Der Kapitän war ein Mann von ungewöhnlich kräftigem Körperbau, nicht groß, aber breitschultrig und anscheinend das Urbild der Gesundheit. Er stand im Beginn der Fünfzig und hatte allerdings graue Haare — andere Spuren des beginnenden Alters konnte man nicht an ihm entdecken.

Er schien ganz genau zu wissen, um was es sich in dieser Stunde handelte, kam jedenfalls den Fragen des Richters zuvor und sagte gelassen:

„Ich Schreiber ist nicht nötig. Herr Rat; ich habe gestern die Bude angekokelt; es waren Zeugen genug zugegen.“

„Taten Sie es im Rausch, Herr Straaten?“

Der Kapitän lächelte hinterlistig und warf einen schiefen Blick auf den anwesenden Arzt.

„Ach so — deshalb also die Umstände. Ich will Ihnen was sagen, meine Herren: Wenn das bißchen Alkohol, was jeder alte Seemann hinter die Binde gießt — ich trinke höchstens zwei Flaschen Portwein täglich — kurzum, dann würden alle Schiffe in Brand stehen, und der ganze Ozean wäre ein Flammenmeer!“

Die abgehackte Form dieser Aeußerung war bezeichnend; Richter und Arzt sahen einander bedeutungsvoll an. Dann sagte Ersterer:

„Wir müssen demnach ein anderes Motiv suchen, denn der vernünftige Mensch tut nichts zwecklos.“

„Zweifeln Sie an meiner Vernunft, Herr?“

„Darüber wird der Sachverständige zu befinden haben.“

Jan Straaten verlor anscheinend die Ruhe; er sprang auf und lief heftig im Zimmer auf und ab.

„Was haben Sie mit mir vor, meine Herren? Man will mich doch nicht ins Tollhaus sperren — bloß wegen dieser sumptigen Affäre?“

Nun legte sich der Doktor ins Mittel.

„Der Ausdruck ist falsch gewählt, Herr Straaten. Es gibt Nervenzustände, die noch lange keine Geisteskrankheit sind, aber dennoch der Behandlung bedürfen. Ich halte es allerdings für wünschenswert, daß die Behandlung einsetzt, und da Ihr eigener Schwiegersohn —“

Er brach erschrocken ab, denn Straaten schlug während mit der Faust in die Luft, wie nach einem unsichtbaren Gegner.

„Nun durchschaue ich das ganze Komplot! Also darum sehen kann! Wissen Sie, was er tun wird, dieser Gehirnsacke? Ein Guckloch wird er mir in den Schädel machen, wie an Eurer verdammten Zellenfäule! Meine Gedanken wird er aufschreiben, meine Träume wird er belauschen, und wenn alles hübsch beisammen im Logbuch steht, dann kommt der Staatsanwalt an die Reihe. Aber ich will Euch was pfeifen, Ihr Hunde — —!“

Es folgte eine wilde Szene. Ein Tintenschaf hatte Straaten erwischt und warf

es an die Wand, wie weiland Luther, als er mit dem Teufel stritt — man mußte ihn mit Gewalt bändigen und in seine Zelle zurückbringen, wo ihm abermals ein Beruhigungsmittel verabreicht wurde.

Und dann gab der Arzt sein Gutachten ab.

„Es kann keinem Zweifel unterliegen“, sagte er, „daß wir es hier in letzter Linie mit einem durch übermäßigen Alkoholgenuß hervorgerufenen Intoxikationszustand zu tun haben, der möglicherweise in der Brandstiftung seinen tätigen Ausdruck gefunden hat. Ebenso wenig aber ist es für mich zweifelhaft, daß tiefer liegende Ursachen den Ausbruch der Katastrophe beschleunigten, denen der Kriminalist eben so sehr wie der Arzt nachzugehen haben wird. Nicht mit Unrecht weist der Patient selbst darauf hin, daß seine Natur ihm Ausschweifungen gestattet, denen ein anderer unterliegt — wenn er aber dennoch selbst zusammenbricht, so gleicht er einem Manne, der vom Deck des brennenden Schiffes ins Meer springt, obwohl eine rettende Rüste nirgends in Sicht ist.“

Es war ein dunkles und orakelhaftes Gutachten, das vielleicht ebensosehr auf Instinkt wie wissenschaftlichen Gründen beruhte, es ergab indessen zur Genüge die strafrechtliche Unzurechnungsfähigkeit des Brandstifters. Man beschloß, ihn in einer Anstalt unterzubringen und setzte sich deswegen mit Dr. Frey in Verbindung.

(Fortsetzung folgt.)

Totalsnachrichten.

Zuschriften über Totalsereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Ferienskizzen

von Anastasius Piepenbrink.

Ein Frühstück, das seinen Herrn sucht.

Im Hardtwald herrscht noch die Ruhe der frühen Morgenstunden. Ganz droben, dort, wo jenseits der Gengenheim-Seulberger Feldgemartungs-Grenze zieht, ist die Sonne zuerst hingelommen und geleitet vom milden Strahl, der nur in der Frühe die Stämme des dichten Waldes besuchen und freundlich belichten darf, finde ich eine Stelle, die dazu geschaffen erscheint den Ballast von Gedanken, der noch auf dem Wissensspeicher zur Verfügung der Feder des Tageschriftstellers lagert, für ganze acht Ferientage zu löschen. Diese Arbeit erleichtert die Lagerstätte auf weichem Moos und der Gedanke, nicht unterbrochen zu werden durch die Telefonklingel oder von Ereignissen und Sensationen, die plötzlich in das Gebiet der Zeitung einbrechen. 8 Uhr 45 Minuten hätte der Hallenmeister feststellen können, daß dort oben (um mit Wolf L'Arronge zu sprechen) „eine sogenannte Leere“ herrsche. Letzte Arbeit: Auslüften, und zwar gründlich. Durch die kleinen Fenster, so man „Augen“ nennt, flutet der Schein der Augustsonne und bis in die kleinsten Winkel, wo vor Stunden noch wohlgeordnet die „Politik des In- und Auslandes“, „Literatur“, „Theater“, „Musik“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Sport und Spiel“ und der ganze „Lokalteil“ gehockt hatten, herrscht lauter Licht. — Schiller meinte: „Wenn gute Reden sie begleiten“ — also, begleiten wir sie mit „guten Reden“. Die übliche Anrede hatte ich gerade in „umflammerndem Reime“ nach Schenkendorf gehamstert, etwa so:

„Ein! in Schlummer! aufgefunden
Ist das Ziel, nach dem du schreitest,
Ist der Kranz, um den du bittest.
Ruhe laßt am Quell der Wunden.“

Von diesem „Quell der Wunden“ auf irgend eine gute Art in Prosa zu flüchten oder in „gekrenztem“, vielleicht auch in „verschränktem Reime“ dabei stehen zu bleiben, gelang mir nicht, weil meine Aufmerksamkeit plötzlich durch einen Fernruf, der mir zuerst wie ein Ruf vorkam, abgelenkt wurde und dieser Ruf lautete: (Bitte nicht zu erschrecken) „Hul! Hul! Pappa!“ Also hier suchte jemand — der Stimme nach war es ein weibliches Wesen — einen „Pappa“. Da er auf wiederholten Anruf sich nicht meldete, beschloß ich meine „guten Reden“ ev. später zu halten und im Notfall an die Stelle des „Pappas“ (das Zeug hat man stets dazu) zu treten. Immer dringlicher wurde der Ruf, der Rufen und immer mehr näherte sie sich meiner Lagerstätte. Als ich sie ganz nahe wußte, erhob ich mich aus dem Waldstreu wie der „Herr der Blüten“, auch „Agir“ genannt und wurde auch gleich „entdeckt“. „Ach — ver-

zeihen Sie“, ward ich angeredet von einem Fräulein, deren „obere Hälfte“ nur über die grüne Blätterwand herausragte. „Hoben Sie vielleicht einen älteren Herrn gesehen.“ „Nein“, erwiderte ich, „hier ist seit etwa 20 Minuten niemand vorübergekommen“. „Ich suche nämlich“, so fuhr sie, die Situation erläuternd, fort „meinen Pappa. Er ist ohne erst zu frühstücken in den Wald gegangen, und weiß das meine Mama absolut nicht haben will, entschloß ich mich ihm die „Kanne“ nachzutragen.“ — Sapperment! 8 Uhr 45; ausgelasteter Wissensspeicher, „entlassene Politik des In- und Auslands“ usw. knurrender Journalistenmagen und — da drüben eine „Milchkanne“ samt dem Frühstück, das „seinen Herrn sucht!“ Aber — hier gists:

„Der Pflichten schwerste zu erfüllen,
Zu bändigen den eignen Willen.“

Das war schon die Meinung des Dichters als er den „Kampf mit dem Drachen“ in Verse setzte und so setzte ich denn dem Fräulein mit der Kanne“ auseinander, daß ihr wohl oder übel nichts anderes übrig blieb, als ihren Pappa „in diesen heiligen Hallen“ per „hul! hul! Pappa!“ weiter zu suchen. Das wuchs denn auch trommelfeuerartig und endete nach etwa fünf Minuten in der Ferne mit einem freudigen Gelächter. Offenbar hatte die Kanne ihren Mann und der Mann seine Kanne gefunden.

Die ungeteilte Großmama.

In unmittelbarer Nähe des „Gothischen Hauses“ ragt eine hohe Fichte in die Höhe und ein Schild besagt: „Gepflanzt im Jahre 1669“. Diesem Baumstamm näherte sich eine Frau mit ihrem kleinen Söhnchen. Dann entwicelt sich zwischen den beiden folgendes erlauchtetes Gespräch:

Die Mutter: „Siehst du, mein Kind, dieser Baum ist jetzt 251 Jahre alt, das besagt das Schild am Baum.“

Das Söhnchen: „Mutti, gibts noch mehr so alte Bäume?“

Die Mutter: „Gewiß, mein Kind. Im Garten einmal ein Baum gestanden habe, der dich — steht auch ein alter Baum. Der wurde gepflanzt, als der Onkel geboren ward. Das macht man jetzt öfters so. Wenn ein Kind auf die Welt kommt, pflanzt man einen Baum.“

Der Kleine (vergnügt): „Ach ja, Mutti, sagst du nicht, daß auch in unserer Garten einmal ein Baum gestanden habe, der gekostet worden wäre, wie die Großmutter geboren wurde?“

Die Mutter: „Doch, den hatte aber der Bliß in zwei Teile gespalten.“

Der Kleine (nachdenklich): „Wenn da die Großmutter dabei gestanden hätte, dann wäre sie vielleicht auch in zwei Teile gespalten worden.“

Die Mutter (lachend): „Die Großmutter die bleibt uns ungeteilt.“

Der Kleine (sehr ernst): „Bis der Bliß dazwischen fährt!“

„Junges Paar, von Lieb' entbrannt“

Sie kamen, wie Schuberts „Wanderer“, „vom Gebirge her“ und setzten sich — leider — ohne mich zu entdecken, ins grasgrüne Gras. Um ja nichts zu hören von dem, was ich ahnte, versuche ich meine Gedanken in ein mehr ruhiges Fahrwasser zu steuern. Ich lese:

Reitweg
nach der Saalburg
Das Befahren ist ver-
boten.

Dann:

Hunde sind anzuleinen.
Polizeiverwaltung.

Dann kamen — ich war geneigt, sie als „Ketter in der Not“ anzusprechen — der Männer viere, die brüllten wie die Stiere: „Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.“

Da sagt „Sie“: „Hast du das gehört?“ „Er“ reagiert nur schüchtern auf diesen Sporn mit Kopfnicken und beginnt, verlegen bis zum Erbleiden, das Schild am Eingang zur ehemaligen „Fohlenweide“, auf welcher eine ganze Herde Angehöriger weidete, abzulesen:

Das Betreten des Hofes ist jedem
Fremden wegen Gefahr der Einschleppung
von

Maul- und Klauenseuche
verboten.

Sie (mit allem Nachdruck das zweite Schild lesend):

Warnung
Selbstschüsse.

Und kaum hatte sie das getan, da muß entweder die sehr warme Sonne oder sonst was ihre Verbündete geworden sein, denn sie meinte auf einmal, es müßten — Ameisen unter ihre Sitzgelegenheit gekommen sein.

Aha! sage ich mir, „Ameisen“ — kenne ich. Der Jüngling vergißt die „Selbstschüsse“ samt der Gefahr der „Maul- und Klauenseuche“ da drüben und redet nur noch von der „Lübe“, wobei er stets versichert und wieder versichert was „Sie“ zu der nicht ganz unberechtigten Frage bringt, ob er denn auch „versichert“ sei. „O — und ob“, antwortete er. Ich habe mich gegen „Gepäckdiebe“ versichert und habe eine Versicherung gegen „Einbruch-Diebstahl“ abgeschlossen.“

Jetzt trat auf der Gegenseite die Stammmutter Eva ans Tageslicht, die meinte: „Ja, gegen „Einbruch-Diebstahl“ hätte ich mich gestern auch versichern sollen. Heute ist es leider schon zu spät.“ —

Anastasius Piepenbrink! Rede dir energisch ins Gewissen. Entweder spanne deinen mitgebrachten „Salbe“ auf, oder tritt vollinhaltlich in die Erscheinung. Den „Salbe“ aufspannen — nein! Dann lieber „vollinhaltlich.“

Ich höre nur noch das (für Kenner) einwandfreie Glaubensbekenntnis der „ersten“ auf „Gegenseitigkeit“ ab und krab-

bele dann ans Licht der Sonne mit den Worten, die dem Standesbeamten gefällig sind: „Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.“ Herrschaften, für die Zeugen Anastasius Piepenbrink, Frankfurt a. M. Hinterm Lämmchen 3.“

„Er“ ruft „Aufsch“, „Sie“, sehr erschrocken „huh!“ Dann gegenseitige Vorstellung. — Frankfurter Kinder! Als ich (meine Schlingen massierend) meinte, daß er mir die Zeit arg lange gemacht habe, da sagte er: „Ja, wer hätte auch ahnen können —“

„Daß ich im „Hintertreffen“ lag“, unterbrach ich ihn, „das habe ich wirklich nicht gewollt.“

„Na, na“, lachte „Sie“, „Sie gehören doch zu denen, die gerne so — natürlich — „zufällig“ — von „hinten herum“ kommen.“

„Piepenbrink“, beteuerte ich überzeugt, niemals. Diesmal war es auch nur wegen den „Selbstschüssen“ und — der „Maul- und Klauenseuche“ da drüben.“

Um 11 Uhr 46 Minuten sind dann die „drei Frankfurter“ — „Sie“, „Er“ und „Ich“ — für 70 Pfennige vom Waldenjerder Dornholzhausen aus zum Homburger Personenbahnhof elektrisch gefahren.

Im Rurgarten sang gestern abend der Gesangverein Concordia, Homburg-Kirchhof, unter Lehrer Mathay folgende Chöre: „Fata morgana“ (Wengert), „Die drei Augenblicke“ (Schaus), „Schwarz-weiß-rot“ (Sonnet), „Die drei Röslein“ (Schilder) und „Am fideles Stammtisch“ von Reuschel. Was wir über die Leistungen des Vereins zu sagen hatten, haben wir bereits gesagt. Wir dürfen uns deshalb heute lediglich auf die Feststellung beschränken, daß die Sängervereinigung bei allen, die sie bisher noch nicht gehört hatten, ehrliebe Anerkennung gefunden hat. Urteilsfähige deuteten vor allem — was wir ebenfalls schon getan hatten — auf die Disziplin, die nirgends gelockert wird, auf die verständige Auffassung des textlichen sowie des tonlichen Inhalts der Gesänge seitens der Sänger, sowie auf die von jedem einzelnen aufgewandte Mühe, der von dem Chorleiter gestellten Aufgabe geradezu zu weichen, künstlerisch schön zu singen. Daß die Kirchorfer „Concordia“ gerade in dieser Beziehung bemerkenswerte Fortschritte macht, das offenbare zunächst die schon wiederholt von ihr gehörte „Fata morgana“ und — wir legen hier den Finger drauf — Reuschels „Am fideles Stammtisch“, ein Chorlied, dessen Inhalt in Bezug auf künstlerische Ausdeutung, sehr klippend für die Sänger werden kann. Bei diesem „Alleslei“ hat die starke Hand des Dirigenten nur Wahres und Schönes geformt und die Sänger haben seine Prägnanz zu der ihrigen gemacht. Das deutet auf Intelligenz, die die Erwartung stützt, daß noch höhere Ziele mit der Zeit für den Gesangverein erreichbar sind. Unter den guten Zeichen, die eben genannt wurden, standen alle Vorträge, einschließlich des mit so schlichter Natürlichkeit — die Pointe des Volksliedes — wiedergegebenen Silcherchens „die drei Röslein.“ Daß die Chöre auch in musikalischer Beziehung sorgfältig vorbereitet waren, ist das, was wir

Von Zselaterinburg nach Deutschland.

1) Selbsterlebtes von Dr. Georg Willhausen.

Am nächsten Vormittag mußten wir alle aussteigen und zu Fuß über einen Fluß gehen, dessen Eisenbahn-Brücke beim Rückzug von den Weißen gesperrt worden war.

Jenseits des Flusses, auf einer Anhöhe machten wir Halt und zwei von uns (der eine und ich) unternahmen einen Feldzug zur Deckung unseres Milchbedarfes! Aber vergebens! Die Hauptstraße des Dorfes, das wir besuchten, war leer. Die meisten Bauern waren auf Feldarbeit, und wo jemand zu Hause war, wurden wir auch abschlägig beschieden. Ein kleines hübsches Mädchen erquikte uns mit Kwas und schließlich füllten wir, damit unser Gang nicht ganz vergeblich war, unsere Kuchenschirme an einem Brunnen mit Wasser.

Nach am Abend konnten wir weiter fahren, kamen in der Nacht auf einer Endstation an, schliefen bis zum Morgen und dann wieder zu Fuß bis zur nächsten Fahrgelegenheit. Natürlich, daß eine zersprengte Brücke auch hier die Eisenbahnlinie unterbrochen hatte.

Diesmal fuhren wir noch abenteuerlicher. Wir saßen nicht auf einem Plattformwagen, sondern auch nicht in einem Waggon drin, auch nicht auf der Lokomotive, sondern lagen neben auf der Decke eines Waggons, dem Beispiel vieler Kameraden folgend, die sonst in dem Zuge nicht hätte Platz gefunden. Prächtig war das Fahren auf so lustiger Höhe. Der anfängliche Schwindel verließ mich bald. Gleich den anderen Kameraden mußte ich konstatieren, daß man schöner und besser gar nicht fahren könne. Man genoss von da oben die entzückende Aussicht auf Städte, auf grüne Wiesen und Bäume. Man konnte ungeniert zum blauen

Himmel aufsehen und die dunklen Wolken betrachten, die Anwohner drohten. Ja, man konnte sogar lang ausgestreckt ein prächtiges Schlafchen halten und hatte nur bei sehr scharfen Kurven das Gefühl, daß man etwas zu schlief liege. Selbst ein starker Regen ver kümmerte uns nur kurz den Genuß der Fahrt. Und sie war besonders schön, als es bergabwärts durch den Ural ging.

Bergabwärts nach Perm zu in saufendem Tempo, in der Nähe und Ferne waldige Höhenzüge vor uns die weite Ebene mit mancherlei fesselnden Perspektiven. Wie konnte man alles übersehen, wie vorwärts und rückwärts, rechts und links blicken! Liebliß war die Gegend und reich. Sie hätte auch in Deutschland sein können.

In Perm blieben wir zwei Tage und schlossen uns dann einem nach der Südfront bestimmten Truppentransporte an, der die Kama, den größten Nebenfluß der Wolga, hinunterfuhr. Auf drei aneinanderliegenden Schiffen, die durch einen Schleppdampfer gezogen wurden, war der ganze Transport untergebracht. Ein imposantes Bild: auf Deck der ganze Fuhrpark, dazwischen die vielen Soldaten, die Grundfarbe der Riesenlähne und des Fuhrparkes grau, dazwischen ein tödlich angeführtes Kommando oder Steuerhäuschen und oben in den Lüften die das Regiment und das Armeekorps bezeichnenden roten Fahnen.

Mehrere Tage waren wir mit diesem Transport unterwegs. Manchmal hielten wir längere Zeit irgendwo an. Dann gingen die einen oder anderen Soldaten ans Land, kauften Brot, Gurken, Milch, Eier und sonstigen Proviant ein oder sie requirierten in den umliegenden Dörfern Heu. Einmal sah es auch besonders hübsch aus, wir hielten in der Mitte des Flusses, und von dem einen Ufer fuhr ein bedenartiger

Kahn nach dem andern mit Heu beladen zu uns herüber. Man hätte meinen können, in Italien zu sein, wenn nicht die ganze Landschaft einen zu andersartigen Charakter gehabt hätte. Einmal auch gingen wir selbst an Land nach einem Dorfe und holten in unseren Kuchenschirmen Milch. Wir bekamen sie in einem freundlichen Bauernhause. Von der Decke hing die bekannte russische Wiege herab und darin lagen zwei kleine Püschchen, die ihre Saug- und Trinkhörner im Munde hatten. Die waren ganz gleichmäßig nach oben gerichtet. Die kleinen Köpfchen, die auf sauberem weißem Linnen lagen, verschwanden fast dahinter, und eine ältere Schwester, ein freundliches kleines Mädchen mit lächelndem feinem Gesichtchen und sauberem Kleidchen stand dabei und stieß von Zeit zu Zeit die Wiege an. Das war ein herziger Anblick. War es doch einmal etwas Anderes als die ewige Soldaten- und Planwirtschaft.

Nun waren wir auch die längste Zeit mit dem Truppentransporte gefahren. Wir hatten Gelegenheit, einen vorüberfahrenden Personendampfer zu benutzen und kamen so auf schnellere Weise schon am nächsten Morgen nach Sarapöl.

Welch entzückendes Bild, dieser Hafen mit den vielen Schiffen, zum Teil mit bunten Wimpeln dran! Diese Stadt, mit den nach dem Flußufer zu bebauten Anhöhen! Nur hatte ich keine Zeit, mich diesem Eindruck hinzugeben. Wir mußten gleich aussteigen. In Sarapöl hatten wir das Glück, den Leutnant Siepers, einen Oesterreicher, der beim dänischen Konsulat in Zselaterinburg beschäftigt gewesen war, zu finden. Der übernahm die Führung eines kleinen Gefangenentransportes, der mit der Bahn nach Kasan abgeschoben werden sollte. Wir empfingen hier von den Russen zum ersten Male Brot. Und man muß zu

ihrer Ehre sagen, daß sie uns von da ab soweit es in diesen schwierigen Zeiten in ihren Kräften stand, immer Verpflegung zukommen ließen.

In Kasan hatten wir mehrere Tage Aufenthalt. Unser Quartier lag mitten in der Stadt, an einer Hauptstraße. Es bestand aus mehreren früher offenbar als Verkaufsmagazin benutzten Räumen im Parterre und etlichen Lokalitäten im ersten Stock, unter denen sich ein großer Saal mit Bühne befand. Ueberall Pristiken, hinter dem an einer Strahlende gelegenen Hause befand sich ein vierediger von Gebäuden umschlossener Hof, in dem ein Wassertrahnen uns Gefangenen das notwendige Raß nicht nur zum Waschen unserer Körper, sondern auch der schmutzigen Wäsche spendete. Auch brannten von Zeit zu Zeit daselbst mehrere, mit mühselig zusammengekauften Holz angemachte Feuer, über denen wir Kaffee und Tee kochten. Den kochenden Wasser zur Zubereitung der Getränke bekamen wir von den Russen nicht gestellt, wohl aber Brot und ein warmes reichliches Mittagessen, bestehend aus Suppe und Kascha. Von Kasan selbst habe ich nicht viel gesehen. Die lange Straße, in der wir wohnten, machte einen schmutzigen Eindruck, die wie jahrelang fast immer inmitten der Natur gelebt hatten, das Leben in der Stadt nicht verlockend, ja fast als eine Irrung erscheinen ließen. Die Läden, soweit sie überhaupt nicht leer standen oder geschlossen waren, ohne besonderen Inhalt und Auslagen. Vereinzelt ein paar Gebäude, die aus dem Häusermeer hervorstachen, so unter anderem eine Bank mit den üblichen griechischen und römischen Säulen, die Universität und andere mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Die Dirigenten, Herrn Lehrer Mathay, ver-
stehen noch haben sagen müssen. Daß
die Masse der Zuhörer, die sich bei den Ge-
sangsübungen vor dem Musiktempel staut,
nicht mit Beifall lachte und den Sängern
Zugaben abgab, war noch so viel ein
Sachverhalt selbstverständlich.

Kammermusik-Abend im Kurhaus.
Die Erinnerung an den heute um 8.15 Uhr
im Konzertsaal des Kurhauses stattfindenden
Kammermusik-Abend, der von der
Kammermusik-Gesellschaft, Frankfurt am
Main, Helene Gergenz (Klavier) und den be-
kannnten Mitgliedern des Kurorchesters Wänsche,
Kremer und Kurochestrer Wänsche,
Kremer und Kurochestrer Wänsche, wird.
Das Programm nennt unter anderem Schu-
berts „Forsellquintett“ und ein „Quartett“
von Mozart.

Die Konferenz von Spa. Die einzig
wichtigen und offiziellen neuesten Film-
nachrichten hiervon sind bis morgen Diens-
tag in den Kurlichtspielen
im Kurhaus-Theater zu sehen. Die hervor-
ragenden Männer, Diplomaten und Militärs,
sowie die von der Leinwand vorüber. Wir
erinnern davon Fehrenbach, Simons, Graf
Fock, Marshall Fock, Millerand, Lloyd
George, Curzon, Hugo Stinnes, Melchior
von Neuhaus. — Diesen historischen Film an-
zuschauen, sollte niemand versäumen.

**Zum silbernen Jubiläum der ka-
tholischen Pfarrkirche.** Über das wir in
unserer Freitagnummer schon ausführlicher
berichtet haben, fand gestern eine würdige kirchliche
Feier statt. Nach der Vesper versammelten
sich die Gemeindeglieder in der Kirche.
Dort entwickelte sich bald ein
lebhaftes Volksfest, zu dem alle Vorbedin-
gungen gegeben waren. Den Teilnehmern
wurden die schönen Stunden, die sie an die-
sen herrlichen Plätzen verbringen durften,
noch lange in Erinnerung bleiben.

Zum Feldbergfest. Das am nächsten
Freitag die Einleitung der Homburger Fest-
woche bildet und wie bekannt, auf dem
Feldberg im Großen Tannenwald (unweit
des „Götischen Hauses“) stattfindet, sind
die Vorbereitungen in vollem Gange. Dem
nach sind über 1000 Wettturner
gemeldet.

Das Holzholen ist durchaus nicht,
wie wir schon in unserer letzten Stadtver-
ordneten-Versammlungsberichte erwähnten,
beendet. Die Erlaubnis beschränkt sich aber
auf 2 Tage der Woche: Mittwoch und
Samstag. Der dagegen verstößt und außer-
dem grüne Bäume und Äste abschlägt, macht
sich strafbar.

Eine Prügelei zwischen zwei
Frauen ereignete am Samstag Nachmittag in
der oberen Luisenstraße nicht wenig Aufsehen.
Soweit man uns mitteilte, hat da eine Ehe-
frau Selbstjustiz geübt und ihre Nebenbuh-
lerin gehörig mit einem Lattenstück verprügelt.

Heilbad und Spielbankfrage. Aus
Bad Nauheim meldet unser f. d. Korre-
spondent: Die Stadtverordnetenversammlung
hat in geheimer Sitzung, das Ministerium
in Darmstadt um Befürwortung zur Er-
teilung einer Spielbankkonzession
an das Bad Nauheimer Kurort, trotzdem die
Ständige Kurverwaltung des Ortes sich
dagegen ausgesprochen hatte. Die Ver-
waltung der Bad Nauheimer Kurorte glaubt
nicht bestehen zu müssen, daß alle von ihr
in dieser Angelegenheit an die Stadt gerichteten
Einsprüche in der Stadtverordneten-
versammlung überhaupt nicht zur Verhand-
lung gekommen seien. Sie wendet sich jetzt
an die breitesten Öffentlichkeit gegen die Be-
schlüsse des Stadtparlaments und erklärt, daß
die Einführung einer Spielbank in Nauheim
auf dem Fuß des Ortes als Herzheilbad dau-
erhaft untergraben und katastrophale
Befürchtungen für den Badeplatz auslösen
würde.

Könnten wir billige Eier haben?
Die „Aller. Ztg.“, der wir die Verantwort-
ung dafür überlassen müssen, berichtet über
die jetzige Frage wie folgt: „Eier für
das Stück einschließlich Fracht usw.,
sind von Italien erhältlich, wenn es die
deutsche Reichsregierung zulassen würde. Schon
vor einiger Zeit wurden von italienischer
Seite zu diesem Preis Millionen von Eiern
angeboten. Wie man aus dem Münchener
Kurier erfährt, kam dort in den letzten
Wochen zur Sprache, daß Eier in vielen
Mengen an der italienischen Grenze lagern.
Die heute um 17 Pfg. das Stück zu haben
wären, Berlin aber verbietet und der Ver-
kauf nur auf 1.90 M. und mehr bezahlet.“

Wenn diese Nachricht der Wirklichkeit
entspricht, so wäre die sofortige Beseitigung
der Berliner Reichsstelle zu fordern.

Postwertzeichen, die Ende August
verfallen, sind die noch in den Händen des
Besitzers befindlichen Marken der früheren
Reichspost zu 2, 2½, 3 und 7½ Pfennig.
Diese Wertzeichen können nur noch bis zu
dem angegebenen Zeitpunkt zum Freimachen
von Briefen verwendet werden. Ein
Verkauf dieser Marken nach dem 31. Aug.
ist nicht statthaft.

Wettervoraussage für Dienstag.
Vorwiegend heiter, trocken, warm. Nord-
liche Winde.

**Umsatzsteuer- und Buchfüh-
rungspflicht.** Es erscheint uns nötig, auf
die strengen Bestimmungen des Umsatzsteuer-
gesetzes hinsichtlich der Buchführungspflicht
der selbständigen Gewerbetreibenden, recht-
zeitig aufmerksam zu machen, die nicht um-
gangen werden können. Sie hat besondere
Bedeutung für diejenigen Gewerbetreibenden,
die bei der Herstellung oder dem Betrieb
luxussteuerpflichtiger Gegenstände
beteiligt sind. Für den Gewerbetreibenden,
der die gesetzlich verlangte Buchführung un-
terläßt, entstehen so erhebliche Nachteile, daß
ihnen gegenüber Kosten und Mühe, die die
Errichtung einer ordnungsmäßigen Buchführung
verursachen, gering erscheinen. Wenn sie
fehlt, so hat eine Veranlagung im Schät-
zungsverfahren zu geschähen. Den
Nachweis, daß er zu hoch veranlagt sei, hat
stets der Steuerpflichtige zu führen und
das kann er nur durch einwandfreie
Beweismittel, an deren erster Stelle immer
wieder die geordnete Buchführung steht. Ge-
gen Gewerbetreibende, welche die Vorschriften
absichtlich nicht beachten, sollen die Steuer-
erläuterer mit den schärfsten Mitteln vorgehen.

Steuerliteratur. In Reclams Uni-
versal-Bibliothek erschien: Nr. 6125. Ein-
kommensteuergesetz und Körperschaftsteuergesetz
für das Deutsche Reich. Textausgabe
mit kurzen Anmerkungen und ausführlichem
Sachregister. Herausgegeben von Karl Bannier.
(80 S.) Geh. M. 1.50. In der Reihe der
Steuerrechtsausgaben des neuen Deutschen
Reiches sind die beiden hier in einem Bänd-
chen vereinigten Gesetze, das Einkommen-
steuer- und das Körperschaftsteuergesetz, für
nahezu alle Staatsbürger, die nicht zu den
völlig Befreiten gehören, und für alle auf
Erwerb gerichteten Gebilde unseres Wirt-
schaftslebens von schwerwiegender Bedeutung.
Zieht doch der Gesetzgeber, gezwungen durch
die verzweifelte wirtschaftliche Lage des
Reiches, das Einkommen der physischen
und nichtphysischen Personen (Körperschaften)
in einer an die Grenze des wirtschaftlich Mög-
lichen haarfährig streifenden Weise zur Steuer
heran und bedroht vorläufige und fahrlässige
Verstöße gegen die Steuerpflicht mit emp-
findlichen Strafen und sonstigen schweren
Nachteilen. Von der Steuer freigeselassen sind
nur Einkommen bis 1500 M., so daß die
Zahl derer verschwindend klein ist, die der
Kenntnis des Gesetzes entraten können, weil
sie nicht zu steuern haben. Die Panniersche
Ausgabe bringt, neben einer kurzen orien-
tierenden Einleitung, in den Anmerkungen
die im Gesetz herangezogenen Bestimmungen
anderer Gesetze und ein ausführliches Sach-
register.

Polizeibericht. Gefunden: 1 Paar
Damenstiefel, 1 Gehör, 1 Uhrkette mit An-
hänger, 1 Hund Schlüssel. — Verloren:
1 gold. Gliederarmband, 1 braun. Porte-
monnaie mit 7 M. Inhalt, 1 rosa Kinder-
männchen, 1 Geldbeutel (M. 45) in Scheinen,
1 Vorstecknadel-Mittelfinger mit rotem Stein,
1 silb. Armbanduhr, 1 Hundepfeife, 1 Brill-
ant-Vorstecknadel. — Zugelassen: 5 junge
Enten.

Allgemeine Orts-Krankenkasse.
In der Zeit vom 5. August bis 11. Aug.
wurden von 216 erkrankten und erwerbsun-
fähigen Kassenmitgliedern 171 Mitglieder durch
die Kassenärzte behandelt, 30 Mitglieder im
hiesigen allg. Krankenhaus und 15 in auswärti-
gen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche
Zeit wurden ausgezahlt: M. 10719.20 Kranken-
geld, 2994.90 Wochengeld, M. 1240.— Sterbe-
geld, Mitgliederbestand 8775 weibl., 3880 männl.
Summa 7655.

Sport und Spiel.

Homburger Fußball-Verein. Vor einer
sehr zahlreichen Zuschauermenge hatte am Son-
ntag der Homburger Fußball-Verein die Liga-
Mannschaft des F. C. Biebrich zu Gast. Dem
Spiel ging ein Propaganda-Spiel der Schüler-
Mannschaften der Turn- und Fußballvereine
gegenüber. Der F. C. Biebrich gewann. Nach
überlegenen Siege konnte Homburg das Spiel
mit 9:0 gewinnen. Sodann stellten sich dem
Schiedsrichter Herrn Jelle, von Oberursel, beide
1. Mannschaften. Homburg in neuer Kleidung
machte bei dem Publikum großes Ansehen. Mit
dem Anstoß Homburgs entwickelte sich gleich ein
sehr rasches Tempo, jedoch konnten sich beide
Mannschaften nicht recht zusammenfinden, bis sich
allmählich ein ziemlich gleichwertiges und faires
Spiel entwickelte. Es wollte jedoch keiner Mann-
schaft gelangen einen zahlreichen Erfolg zu erzie-
len und mit 0:0 geht es in die Pause. Nach
Wiederbeginn dasselbe Bild. Homburg spielt
heute etwas zerfahren und kann nicht so recht
gefallen, dagegen waren die Leute von Biebrich
alle auf ihren Posten. Besonders glänzte Biebrich
im Mann-Abwehr. So verließ auch die zweite
Spielhälfte torlos und konnten sich zwei gleich-
wertige Mannschaften mit dem Stande 0:0 tren-
nen, in dem Bewußtsein, ein schönes Spiel vor-
geführt zu haben.

Die 2. Mannschaft sowie 5. Mannschaft
spielte in Friedberg gegen den dortigen B. F. V.
Nach einem schönen Spiel trennten sich die 2.
Mannschaften bei dem Stande 2:2, dagegen
müßte die 5. Mannschaft sich eine Niederlage
von 2:1 gefallen lassen. Nach dem Spiel der ersten
Mannschaften traten noch die Jugend- und Mann-
schaften des F. C. Biebrich sowie der Turn- und Fußballvereine
gegenüber. Auch hier gab es schöne
Momente und trennten sich beide Mannschaften
ebenfalls mit dem Stande 2:2.

Wettervoraussage für Dienstag.

Vorwiegend heiter, trocken, warm. Nord-
liche Winde.

Vom Tage.

Harheim, 12. Aug. Als dieser Tage hier
im Bahnhof ein größerer Viehtransport eintraf,
„beschlagnahmt“ die zum Empfang erschienene
Volksmenge 8 fette Ochsen, stellte deren Gewicht
mit zusammen 101 Zentner auf der Gemeindegewicht-
waage fest und stellte sie dann in eigene Stallungen
zum Schlachten ein, damit die Gemeinde in
nächster Zeit billiges Fleisch habe. Der Händler,
dem man den Höchstpreis (4,20 M. pro Pfund
Lebendgewicht) bot, würde, wenn es bei dem
„Handel“ bleibt, 23000 M. verlieren, denn er
hat für das Pfund 6,40 M. bezahlt.

Id. Griesheim a. M., 14. Aug. (Gesagte
Salvorsankhieber.) Ein hiesiger Arbeiter stahl
in den Höchster Farmwerken für Hintermänner
und Mittelleute für 70000 M. Salvorsan. Der
Dieb wurde verhaftet. Seine Abnehmer konnten
bereits ermittelt werden.

Id. Niederlahnstein, 14. Aug. (Eine Kiste
mit 40000 M. gestohlen.) Aus der Postlager-
halle am Bahnhof verschwand eine für die
Reichsbank bestimmte Geldkiste mit 40000 Mark.

Id. Kassel, 14. Aug. Durch das Zusammen-
arbeiten der organisierten Landwirtschaft mit der
Stadtverwaltung werden der Bevölkerung 150000
Zentner Speisekartoffeln aus Kurheffen zum
Preis von 20 M. den Zentner überlassen. Heute
wurden bereits auf den Kopf zehn Pfund verkauft.

Id. Wittenheim i. B., 14. Aug. (Eine
Lebensmilde.) In der Wida ertränkte sich das
18jährige Dienstmädchen Margarete Ode-
matt aus Wilschstadt.

Id. Siegen, 14. Aug. (Im Kalkofen ver-
brannt.) Ein 29jähriger Arbeiter erlitt dadurch
einen furchtbaren Tod, daß er in die brennende
Kalkmaße eines Kalkofens stürzte und dabei bei
lebendigen Leibe verbrannte.

Bermischtes.

Papiergeld-Rekord.

Der Reichsbankausweis vom 31. Juli
zeigt ein Anschwellen der im Umlauf
befindlichen Papiergeldsumme um fast
2 Milliarden. Die Geldsumme der zur
Zeit im Umlauf befindlichen Banknoten und
Dahlehnsscheine beläuft sich auf 69,1
Milliarden Mark. Alle paar Wochen, min-
destens aber zu den Vierteljahrestermen
werden immer wieder Rekordziffern von im
Umlauf befindlichem Papiergeld ausge-
wiesen. Die Steigerung des Umlaufes
Ende Juli ist ganz besonders groß und bis
zum gewissen Grade durch die erhöhten
Geldanforderungen bei der Ernte zu er-
klären. Es wäre aber Vogel-Strauß-Politik,
wenn wir uns verhehlen wollten, daß das
Mißverhältnis zwischen Waren und Geld-
scheinen immer schärfer wird. Wir dürfen
uns nicht in wirtschaftspolitische Sicherheit
wiegen lassen, wenn der Kurs der deutschen
Mark nach seinem Anstieg von März bis
Mai jetzt wenigstens noch stationär bleibt.
Die volkswirtschaftliche Bilanz Deutschlands
verschlechtert sich von Woche zu Woche. Die
schleichende Abwärtsreise hat einen Tiefstand
der Produktion in zahlreichen Erwerbs-
zweigen und damit verschärfte Erwerbs-
losigkeit zur Folge gehabt. Auf die immer
mehr zusammenmelzenden Waren- und
Gütermenge stürzt sich eine ständig wach-
sende Summe Papiergeld. Noch hat uns
das Ausland nicht den Kredit gesperrt und
hilft mit Verbrauchsgütern aus indem es
unser Papiergeld entgegennimmt. Dies
Papiergeld geht in deutsche Aktien, an-
dere Geschäftsanteile, Hypotheken, Pfand-
briefe, Grundstücke und Gebäude um. Das
kann aber nicht ewig so weiter gehen. Noch
ehe die deutschen Werte in ihrer Mehrzahl
in fremde Hände übergegangen sind, wird
die Beteiligung an der deutschen Wirtschaft
durch andere Gründe ihren Reiz verloren
haben. Diese andere Gründe sind eben die
Zerrüttung unserer Wirtschaft und unserer
Finanzen, die in absehbarer Zeit zu ordnen
immer schwieriger und fraglicher wird. Der
andere Grund, der den westeuropäischen und
überseeischen Kapitalisten das Interesse an
deutschen Werten verleiht wird weiß die
Gefahr aus dem Osten, die nicht deshalb
geringer wird, weil die roten Truppen aus
taktischen Gründen Zwischenfälle an der
ostpreussischen Grenze vermeiden.

Aus der Chronik der Vergangenheit.

Die Fahrpost.

Die General-Postdirektion zu Frankfurt
am Main erließ am 28. Dezember 1837
eine Bekanntmachung, nach welcher vom
1. Januar 1838 ab unter Mitwirkung der
Preussischen Postadministration zwischen Siegen
und Rennerod über Wilsdorf und Burbach
eine wöchentlich dreimalige Fahrpostverbindung
eingerrichtet und nicht nur in Rennerod mit
den Eisenbahnfahrten nach und von Limburg,
Wiesbaden und Mainz in genauen Zusammen-
hang gebracht, sondern auch in der Richtung
nach Frankfurt über Weiburg, Uffingen und
Homburg fortgesetzt werden soll. Diese ver-
besserten Posteinrichtungen sollten außer der
Beförderung von Reisenden und Bäckereien
auch vermehrte und schnellere Briefverfö-
hungen gelegenheiten gewähren. Eisenbahnen
kann man damals in unserer Gegend noch
nicht; die erste in Deutschland zwischen
Kärnberg und Fürth kam 1835 in Betrieb.

Letzte Nachrichten.

Ein Staatenbund gegen die „Rote Armee“
Wien, 15. Aug. (Wolff.) Das „Neue
Wiener Tagblatt“ meldet, daß es sich bei
den gegenwärtigen Zusammenkünften der
Minister des Äußern der Tschechoslowakei,
Südsloweniens, Rumäniens und Österreichs
darum handele, eine Union zwischen den
vier Staaten zu bilden, die nach außen hin
als eine geschlossene Phalanx aufzutreten solle,
wenn die Rote Armee versuchen sollte,
nach Mitteleuropa vorzudringen, und, um
Ungarn niederzuhalten, falls dieses versuchen
sollte, bewaffnete Hilfe für Polen zu leisten
oder die in dem Friedensvertrag vorgesehenen
Grenzen zu seinen Gunsten abzuändern.
Österreich wäre in solchem Falle von der
Bewaffnung befreit, müßte aber Munitions-
bestände liefern, sonst jedoch strenge Neutra-
lität bewahren.

Der Betriebsrat der Eisenbahner auf Wache.

Schneide mülh, 15. August (W.B.)
Gestern abend wurde auf dem hiesigen Bahn-
hof ein für die alliierten Truppen im Ab-
stimmungsgebiet bestimmter Nachschubzug vom
Betriebsrat der Eisenbahner
angehalten, da vermutet wurde, daß Munition
und Lebensmittel für Polen sich darin
befänden. Da sich die mehrtausendköpfige
Menschenmenge, die sich angesammelt hatte,
sehr erregt zeigte, übernahm die Sicherheits-
polizei den Schutz der englischen und fran-
zösischen Soldaten. Heute früh ist der Zug
weitergefahren, nachdem die Untersuchung er-
geben hatte, daß sich keine nichtdeklarierten
Gegenstände in ihm befanden.

Eine Rangierlokomotive auf einen französischen Militärzug gestoßen.

Kattowitz, 15. August (W.B.) Nach
einer Meldung ist gestern auf dem Rangier-
bahnhof Gleiwitz eine Rangierlokomotive
auf einen französischen Militärzug gestoßen,
wobei ein französischer Soldat getötet und
sieben verletzt wurden.

Beuthen, 15. Aug. (W.B.) Wie wir
von unterrichteter Seite erfahren, hat die
interalliierte Kommission sich aufgrund des
Untersuchungsergebnisses davon überzeugt, daß
bei dem Unglück auf dem Rangierbahnhof
Gleiwitz von einem Sabotageakt nicht
die Rede sein kann.

Ausflüchte.

Nieder-Eigelheim, 15. Aug. Die
gesamte Arbeiterschaft der chemischen Fabrik
von C. H. Behringer ist wegen des von der
Firma vorgenommenen Steuerabzuges
in den Streik getreten. Der Fabrikbetrieb
ist geschlossen.

Hamburg, 15. Aug. (Wolff.) Die An-
gestellten der hiesigen Straßenbahn-, Hoch-
und Untergrundbahn sowie der Alsterdampfer
sind heute morgen wegen Lohnforderungen
in den Ausstand getreten.

Veranstaltungen der Kurverwaltung

für die Woche vom 15. bis 21. August 1920.
Bormittags 7½ Uhr an den Quellen
Frühkonzert.

Dienstag: Konzerte des Kurorchesters
von 4-5½ und 8½-10 Uhr.

Mittwoch: Konzert des Kurorchesters
von 4-5½ Uhr. Abends 8 Uhr auf der
Kurhausterrasse: Bunter Abend.

Donnerstag: Konzerte des Kurorchesters
von 4-5½ und 8-9½ Uhr. Von 9½ Uhr
im Konzertsaal: Tanz.

Freitag: Konzerte des Kurorchesters
von 4-5½ und 8½-10 Uhr. Leucht-
fontäne.

Kurhaus-Konzert.

Dienstag, den 17. August.
Konzert des Kurorchesters.
Dirigent: Konzertmeister Curt Wänsche.

Morgens 7.30 Uhr an den Quellen:

Choral: Grosser Gott wir loben dich.	Adam
Ouverture: Die Puppe von Nürnberg	Strauss
Walzer: Freut euch des Lebens	Lehar
Gavotte: Die Göttergattin	Götze
Lied: O schöne Zeit, o selige Zeit	Kling
Fantasie: Echo des Bastions	Kling
Nachmittags von 4-5.30 Uhr.	
Marsch: Die Welt in Waffen	Teike
Ouverture: Stradella	Floßow
Gavotte: Die Lautenschlägerin	Komzak
Fantasie über Schumanns Werke	Schreiner
Walzer: Die Schönbrunner	Lanner
Gebet: Der Freischütz	Weber-Lux
Klein Kobold	Förster

Abends von 8.15-10 Uhr.

Ballet-Ouverture	Kremer
Erinnerung an Hapsal	Tschalkowski
Intermezzo: Hoffmanns Erzählungen	Offenbach
Fantasie: Tosca	Puccini
Ouverture: Waldmeisters Brautfahrt	Goltermann
Walzer: In lauslicher Nacht	Zehrer
Intermezzo: Valse lente aus Sylvia	Delibes
Potpourri: Der Graf von Luxemburg	Lehar

Hühneraugen

Hornhaut, Schwiele, Warzen,
besenigt schnell, sicher, schmerzlos
Kukirol
100000fach bewährt
Preis M. 2.50.-
In Apotheken u. Drogerien erhältlich

Med.-Drogerie Karl Kreh. 5552

Mobiliarversteigerung

Mittwoch, den 18. August 1920, vormittags 9³⁰ Uhr versteigere ich im gefl. Auftrage, teils meggugshalber, im **Saale des Sächsischen Hofes**, dahier, Luisenstraße 95 nachstehende gut erhaltene und gediegene Mobiliarstücke gegen gleich bare Zahlung:

ein Schlafzimmer in hell Eiche, ein Einzel-schlafzimmer hell Eiche, 3 sehr gut erhaltene Polstergarnituren, eine fast neue kompl. Kücheneinrichtung in weiß, ein Speisezimmer in dunkel Eiche, ferner:

10 prima Betten, teils mit erstkl. Rohhaarmatratzen, 2 Betten mit Wollmatratzen, Waschkommode und Nachtschränken, 1 engl. Buffet mit Marmorplatte, 2 eintürige Spiegelschränke, 1 versenkbb. Pfaffnähmaschine, 1 Waschkommode mit Marmorplatte, desgl. 1 Nachtschränken, 1 Bücherschrank, 1 vier- und zweiteilige Kleiderschränke, 1 Chaiselongue, Rohrstühle, 1 Blumenkrippe weiß, 1 Wellenbad, 1 Nähtisch, 1 verstellb. Krankentisch, 1 Klubsessel in Satian, 1 Wäschemangel, 2 Kinderliege- und Sitzwagen, 1 Küchenschrank, Sofas, div. Nähmaschinen, 1 Regulator, 1 Wanduhr, 1 französisch. Pandille mit Konsole, 2 Gasbadeöfen mit Brause, diverse Gasherde, 1 Cylinderbüro, ein Schreibtisch mit Aufsatz, 15 Gartenstühle, 2 Eisschränke, 1 Druck- und Saugpumpe, 1 Wringmaschine, Vorhänge, Tisch- und Bettwäsche, diverse Koffer, 2 transportable Waschkessel, 1 Waschmaschine mit Unterfeuerung, 1 trichterloser Grammophon mit 20 Platten, 1 Flobertgewehr, Porzellan, Emaille, und Einmachtopfe, Waschgarnituren, Bilder, Herrenanzüge, Damenkleider, Stiefel usw., mehrere gut erhalt. Fahrräder mit prima Bereifung, ca. 20 Mille Zigaretten in Originalpackungen.

Karl Knapp,

Auktionator und Taxator

Thomasstraße 1, Fernsprecher 1067.

Besichtigung eine Stunde vor der Versteigerung.

Enthaarungs-Behandlung.

Unschädliche, vollständige Beseitigung lästiger Haare. — Gesichtsmassage. — Entfernen von Gesichtsfalten, Krähenfüßen etc. — Erstklassige Hautnähmittel. — Original-Augenfeuer zu — Erzielung schöner Augen. —

Karl Kesselschlager Damen- u. Herrenfriseur
Bad Homburg, Tel. 317
Luisenstr. 87. Ankaufstelle für ausgel. Haar.

Alte künstliche und zerbrochene

Gebisse sowie einzelne Zähne

werden Dienstag, den 17. und Mittwoch,

den 18. August im

Eisenbahnhotel, Luisenstr. 113

Zimmer 7, zu den höchsten Preisen gekauft.

Jeden Donnerstag



von 5—8 Uhr.

4254

Hotel Hohemark.

Versteigerungen

von

Mobilien und Immobilien

Abernahme ganzer Haushaltungen

Taxationen

aller Art

werden sachgemäß ausgeführt

August Berget

beeidigter Taxator und Auktionator
Elisabethenstr. 30, Telefon 772.

ACHTUNG!

Birka 4 000 frische

Einmachgurken

kommen Mittwoch früh auf

dem Markt zum Verkauf.

Bestellungen werden entgegen

genommen u. prompt erledigt.

Karte genügt.

H. Schudt, Baisenhausestr. 6

6419 und auf dem Markt.

Gelegenheits-Kauf

Wegen Platzmangels aus

Privatband äußerst preiswert

zu verkaufen:

1 dfl. modern. Winterüberzieher

auf Seide mit Schnalle,

1 dunkelbl. mod. Winter-Gehrock.

Paletot auf Seide,

1 Herbst-Covercoat-Paletot, mod.

auf Seide,

1 dunkelbl. Anzug, mod.

1 schwarz. Gehrock-Anzug mod.

sowie eine einz. farbige Westen,

alles erstklassige Friedensstücke.

6410 Promenade 48, IV.

Früh gepflückte

Mirabellen

können täglich abgeliefert wer-

den bei

G. Salzner, Obstverf.

Dornholzhäuser, Telef. 812.

Ein Posten

Damen- u. Kinder-

Winterstrümpfe

in schwarz und grau. Ferner

Herrenhandschuhe, gestirnte

Damenhandschuhe sowie Stoff-

garne zu billig. Preis. empfiehlt

Masch.-Strick. G. Fabel

Luisenstraße 24. (6412) 2 Treppen.

Großer wachsender

Hofhund

für Lager geeignet, zu verkaufen

6416 Oberurselerpfad 8, I.

4 schöne Gänse

zu verkaufen.

Gonzheim,

Frankfurter Landstraße 111, II.

Mehrere Kleiderbüsten

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäfts-

stelle dieses Blattes unter 6425.

Große Posten 6428

leere Körbe

zum Obstverfenden hat abzugeb.

Pfaffenbach, Telefon 290.

Empfehle:

Bäckinge,

geräucherte Schellfische,

Maiesheringe,

holländ. Heringe,

Korweyer Heringe,

Rollmöpie,

Bismarckheringe,

Sardellen,

Salzgurken

W. Lautenschläger,

Telefon 404.

Anton

Happel

approbierter Kammerjäger:

Oberursel i. L., Marktplatz 2

2004 Telefon 58

empfiehlt sich zur Vertilgung von

sämtl. Ungeziefer nach der neuesten

Methode wie Ratten, Mäusen,

Wanzen, Käfern etc. Uebernahme

v. ganz. Häusern im Abonnement.

finden Hilfe bei

Regelstörung u.

Störung durch

meist in den hart-

nächsten Fällen bewährtes

Spezialmittel. Wenn alles nicht

hilft, schreiben Sie mir und Sie

werden mir stets dankbar sein.

Preis M. 10.— Distr. Berl.

6334 Fr. Kassauer, Diefen B.

Damen

Steuer-

Erklärungen

und Beratungen jeder Art,

Vermögensverhältnisse bei Ster-

befällen, Vormundschaftsrechnun-

gen, sowie sonstige schriftliche

Arbeiten werden korrekt aus-

geführt durch

Früh Storch sen.,

Elisabethenstr. 101. Zimmer 8

Im Parterrestock

eine Wohnung bestehend aus

4 möbl. Zimmern, Küche, Bad

und Keller vom 1. September

ab zu vermieten, sowie eine

Wohnung bestehend aus

1 Zimmer m. Küche sof. beziehb.

Zu erfragen im 1. Stock 6291

Ferdinandsplatz 14.

P u g .

Angeh. Arbeiterin

und Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht.

Elisabeth Wagner,

Elisabethenstr. 29.

6415

Büglarin und

Lehrmädchen

gesucht. Wäscherei Sahn

Mühlberg 8.

6430

Tüchtiges Dienst-

od. Monatsmädchen

für den ganzen Tag sofort

gesucht. 6420

Kaiser. Friedr. Promenade 25.

Selbständ. Köchin

sucht Stelle

durch Frau Kühn,

Luisenstraße 83 1/2,

6414

Student

erteilt Ausländerin deutschen

Sprachunterricht

Anfragen unter 6421 an die

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bettstelle

mit Sprungrahmen, fast neu,

zu verkaufen. Händler ausgeschl.

Wo, sagt die Geschäftsstelle

dieses Blattes unter 6411.

Kinderloses Ehepaar

sucht sofort oder später saubere

2—3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör.

Angebote unter A. 6336 an

die Geschäftsstelle dieses Blattes

Gut möbl. Zimmer

in 6. Etage sofort

zu vermieten

Luisenstraße 73, I.

6423

Revision

Bilanz-Aufstellung lau-

fende Ueberwachung von

Buchhaltungen.

Organisation

kaufmann. Betriebe unter

möglicher Anpassung an

die Eigenart eines jeden

Betriebes. 6184

Erich Link

beeidigter Bücherrevisor

Bad Homburg v. d. H.

Promenade 18.

Alte Hüte

für Damen und Herren wer-

den gereinigt, gefärbt und

auf die modernsten Formen

umgearbeitet. Saubere Aus-

führung. Schnelle Lieferung.

Albin Wetterich,

Elisabethenstr. 9. (5182)

Sohlennägel

Sohlenstücke,

Leber- und Gummi-

Sohlen, Schoner,

Gummi-Sohlen

Abfälle und Ecken

zu bedeutend ermäßigten

Preisen.

H. Schilling,

Bad Homburg.

Kluge Frauen

sind nie ohne „Feminina“

Preis extra stark M. 15.—

diskreter Versand geg. Nach-

nahme durch 6468

Früh Jahn, Frankfurt M.

N. D. 14 H. Schließfach 7.

5 junge Enten

abhanden gekommen.

Wiederbringer erhält Belohnung

6411 Gärtnerei Christ.

Im Birchgarten

gestern verloren:

1 gold. Armband,

1 Portemonnaie, m. Inh.

Gefunden:

1 Portemonnaie m. Inh.

Abzugeben geg. Belohnung bezw.

abzuholen 6429

Staudts Buchhandlung.

Lichtspielhaus

Heute letzter Tag

„Der Skandal im Viktoria-Club“

ab morgen bis inklusive Donnerstag

Stuart Webbs

in seinen beiden neusten Abenteuer

„Die Brüder von

St. Parasitus“

I. Teil und

„Das Schloß am Abhang“

(Die Brüder von St. Parasitus, II. Teil)

In der Hauptrolle:

Ernst Reicher

der berühmte Detektiv. Die Berliner

Presse vom 15. Juli schreibt: Ernst

Reicher hat mit diesen beiden Detek-

tivschlagnen seine Meisterprüfung als

Detektiv Stuart Webbs bestanden.

Dienstags und Freitags 4 Uhr, täglich

8 1/4 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr. 6418

Erstklassige Künstlerkonzerte

Orchesterleitung:

Hermann Neppach.

Hafer.

Ab 16. August ist der Hafer beschlagnahmt und wird nicht

bewirtschaftet. An Konsumenten darf noch bis zum 21. August

Hafer abgegeben werden. Wir erlauben deshalb unsere Abnehmer

ihren Bedarf (Zuteilung setzt erst am 15. Oktober ein) bis längstens